

Hohenstein-Ernstthal Tagesblatt

Amtsblatt



Anzeiger

für
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

für
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gerndorf, Bernsdorf, Weinsdorf, Langenberg, Reichenbach, Callenberg, Langenschuldt, Grumbach, Erbstein, Rauhshappel, Wilsdorf, Grünau, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Zugau, Eibitz, Pleiße, Ruchdorf, St. Egidien, Hüttengrund u. s. m.

ersch. jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger
das Vierteljahr M. 1.55, durch die Post bezogen M. 1.92 frei ins Haus.

Fernsprecher
Nr. 11.

Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen
auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen

Nr. 204.

Geschäftsstelle,
Schulstraße Nr. 51.

Freitag, den 3. September 1909.

Preis- und Telegramm-Adressen
Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

59. Jahrg.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser

Ist gestern abend 10 Uhr 45 Minuten vom Stettiner Bahnhof in Berlin nach S t u t t g a r t abgereist.

Initiativanträge zur Geschäftsordnung des Reichstages.

Der plötzliche Schluß der Reichstagsession im Juli hat bekanntlich zur Folge gehabt, daß eine Reihe von Gesetzen in die Wege geleitet werden konnten. Ebenso hat die Geschäftsordnungskommission des Reichstages viele Sitzungen abgehalten, ohne daß das Plenum Zeit gehabt hätte, sich mit den Abänderungsvorschlägen zu beschäftigen. Wie verlautet, beabsichtigen die Fraktionen der Linken die bereits gefaßten Kommissionsbeschlüsse in Form von Initiativanträgen einzubringen, wobei sie nach Möglichkeit eine Fassung ergreifen sollen, die einer weiteren Stärkung des parlamentarischen Ansehens und Einflusses entspricht.

Bundesrat und Reichstag in Friedrichshafen.

An den Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen am 4. September werden sich weitere Festlichkeiten anschließen. Am 5. September werden die Abgeordneten Konstantz besuchen. Die Stadt reicht vormittags einen Imbiß im Kongresssaal. Nachmittags finden Ausflüge statt, abends ist auf Einladung der Stadt eine gesellige Vereinigung im Waldhaus Jakob. Montag, den 6. September, wird eine Fahrt nach Friedrichshafen und mit Sonderzug nach Ulm unternommen. Dort wird das Rathaus und das Minister, in dem ein Orgelkonzert veranstaltet wird, besichtigt werden. Auch der Verkehrsverein Augsburg hat eine Einladung an die Abgeordneten erlassen.

Wechsel in höheren sächsischen Regierungskreisen.

Der Vorsteher der zweiten Abteilung im Ministerium des Innern, Wirkl. Geh. Rat M e r z, trat nach 30jähriger Tätigkeit im Dienste des sächsischen Staates in den Ruhestand und gleichzeitig übernahm der bisherige Kreisoberamtmann von Dresden, Geheimrat Dr. K u m p e l t, das freigewordene Amt. Zum Kreisoberamtmann von Dresden wurde der bisherige vortragende Rat im Ministerium des Innern, Geh. Regierungsrat v. O p p e n, ernannt.

Fürst Bülow.

Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bülow, der sich auf der ostpreussischen Insel Rorderney außerordentlich wohl fühlt, steht nach wie vor mit den wichtigsten Angelegenheiten in Verbindung. Dieser Tage war der Vorkämpfer aus London, Graf Wolff-Metternich, auf Rorderney eingetroffen.

Die Folgen der Mehrbelastung des Tabaks.

Nach dem Bericht der Gauleitung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes in Hamburg machen sich die Folgen der Mehrbelastung des Tabaks für die Arbeiter der Tabakbranche und der Zigarrenindustrie in Hamburg-Altona immer mehr bemerkbar. Die Fabrikanten haben die Produktion ganz erheblich eingeschränkt. Fast alle Firmen haben Arbeiterentlassungen vorgenommen und die Hausarbeiter auf geringere Minderungen gesetzt. Bis jetzt sind 300 Tabakarbeiter vollständig arbeitslos und über 500 haben zum Teil auf die Hälfte der bisherigen Dauer verkürzte Arbeitszeit.

Zur Verfassungsreform in Mecklenburg.

Die mecklenburg-schwerinsche Regierung gab bekannt, daß die seit acht Tagen stattfindenden kommissarisch-deputatistischen Verhandlungen über die mecklenburgische Verfassungsreform beendet sind und im ganzen einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Wenn auch über einzelne wichtige prinzipielle Fragen noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, deren Austrag der Beratung und Beschlussfassung des Landtages vorbehalten bleiben muß, so hat sich doch durch die jetzigen Verhandlungen eine gemeinsame Grundlage ergeben, die eine Aussicht auf Verständigung über die Verfassungsreform eröffnet.

Von der neuen deutschen Kirche in Jerusalem.

Nach einem aus Jerusalem eingegangenen Bericht haben die Mohammedaner und die orthodoxen Christen Jerusalems gegen das Räuten der Klöster der neuen deutschen Kirche Einspruch erhoben. Der Bail berichtet, es seien Anträge eingegangen,

zu befürchten, falls das Klösterräuten fortgesetzt werde.

Gegen die Cholera-Gefahr.

die von Holland aus Deutschland bedroht, werden jetzt von der Behörde Maßnahmen ergriffen. Voraussetzlich wird die gesundheitliche Überwachung des Binnenschiffverkehrs und Flößereiverkehrs auf dem Rhein sowie der Verkehr in den Meereshäfen, in welche gleichfalls holländische Schiffe einlaufen können, zunächst darin bestehen, daß man die in den Häfen befindlichen und einlaufenden Schiffe unter polizeiliche und ärztliche Kontrolle stellt. Es stellt dies eine leichtere Art der Überwachung dar. Die stärkere würde darin bestehen, daß alle stromauf- und abwärtsfahrenden Schiffe und Flöße täglich ärztlich untersucht werden müssen. Inzwischen nimmt die Suche in Riga wieder bedeutlich zu. Der Dienstag hat allein sechs neue Cholerafälle gebracht. Schon die nächsten Stunden dürften entscheiden, ob es sich um ein bloßes Ausfließen der Krankheit oder eine konsequente Zunahme handelt.

Zur Frauenbewegung.

Die Ortsgruppe Berlin des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht erläßt folgende Erklärung: Die deutschen Frauenstimmrechtlerinnen, die der Kampfesweise der englischen Suffragettes die größte Hochachtung zollen, verwahren sich trotzdem ganz entschieden dagegen, als „Suffragettes“ bezeichnet zu werden, wie es neuerdings vielfach in der Presse geschehen ist. Im Gegensatz zu den Suffragettes, die nur das zurecht in England bestehende Wahlrecht der Männer (begrenzt Wahlrecht) erstreben, fordern die deutschen Frauenstimmrechtlerinnen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für beide Geschlechter. Dieser Standpunkt wird auch in der angeführten Volksversammlung aufs schärfste zum Ausdruck kommen.

Die „Wacht am Rhein“ in ultramontaner „Umdichtung“.

Einen köstlichen Beitrag zur Klosterliteratur liefern die „Stimmen aus St. Clara Waals“ in ihrer Septembernummer. In ihnen wird der letzte eucharistische Kongreß zu Köln angefangen mit den Worten: „Drum laßt uns preisen das höchste Gut, in dem allein die Hoffnung ruht; auf zum Rhein, lobt ihn ihr Väter, so den Ruhm des heiligen Sacraments: Es braut ein Ruf wie Donnerhall Von Lobesang und Glockenschall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, Wer will des Grabes Hüter sein? ... Lieb Vaterland, magst ruhig sein, Dell' Italia vom Rhein der heiligen Döste Schein.“

So bringt selbst in die Einsamkeit des Klosterlebens der Klang weltlicher Dichtung; doch die dicken Mauern dämpfen den Schall, und greulich klingt der Widerhall in Werfen

Weil Wartburg trank Köhlerstrand, So blies er stets Marienland, Auch steigt dort auf aus Sängergut Verz Jesu und der Reinfen Duft! Lieb Vaterland usw.

Möge der liebe Gott, so meint hierzu die „Tgl. Wsch.“, dem frommen Klosterbruder oder der frommen Klosterschwester auch diese Sünden gegen Geschmack, Rhythmus und nationales Empfinden vergeben.

Aus dem Auslande.

Frankreichs Seemacht.

Der Marineminister hielt gelegentlich eines Empfanges der Mitglieder der Handelskammer Larocheilles eine Ansprache, worin er erklärte, daß Frankreich wegen seiner Vergangenheit und seiner Traditionen nicht aufhören könne, eine große Seemacht zu sein. Seine geographische Lage, die Ausdehnung des Mittelmeeres, das von drei Meeren umspült wird, alles zwingt es, eine Seemacht zu bleiben, die im richtigen Verhältnis zu der Stellung sein müsse, die Frankreich im Konzert der Mächte einnimmt. „Wir müssen“, schloß der Minister, „die größten Anstrengungen machen, um die Flotte zu vermodern und zu verbessern, wir dürfen und können nicht zurückbleiben. Wir müssen mit Energie und ohne Schwäche die Schwierigkeiten überwinden, die uns begegnen. Die öffentliche Meinung wird uns hierbei unterstützen.“

Der Streit in Schweden.

Aus Stockholm, 1. September, schreibt man: 750 Arbeiter der Aktiengesellschaft „Separator“ haben die Arbeit heute wieder aufgenommen.

Von einigen Plätzen der Provinz liegen gleichfalls Nachrichten vor, daß die Arbeit wieder aufgenommen worden ist.

Die Militärbewegung in Griechenland.

Man gewinnt jetzt den Eindruck, so wird aus Athen gemeldet, daß die Bewegung unter dem Militär lediglich den Zweck hatte, eine Reorganisation des Heeres und eine Verwaltungsreform durchzuführen, und niemals gegen die Dynastie oder die Verfassung gerichtet war. Die Entsendung der Prinzen von den höheren Kommandostellen entbindet sie von schweren Verantwortlichkeiten und vermeidet Mißverständnisse, wie sie aus persönlicher Begünstigung entstehen. Indem Major Michalis die Regierungsgewalt übernahm und mit den Offizieren verhandelte, obwohl er ihr Vorwissen mißbilligte, hat er einen blutigen, für das Land wie für die Krone gefährlichen Konflikt abgewendet. Die Forderungen der Offiziere stimmten im übrigen mit seinem Programm und den Wünschen der ganzen Nation überein. Man nimmt an, daß die Kammer dem Ministerpräsidenten ihr Vertrauen aussprechen wird, um die Armeeverstärkung, die wirtschaftlichen Reformen, die Verbesserung der Verwaltung, der Steuern und Anleihen durchzuführen zu helfen, die Major Michalis vor geschlagen wird. Der Ministerpräsident gedenkt in dieser Beziehung kein Zugeständnis zu machen, und wird zurücktreten, wenn er auf Parteintritten folgt.

Eine marokkanische Jungfrau von Orleans.

Nach einem aus Melilla in Sissabon eingetroffenen Privattelegramm sind die letzten Angriffe auf die spanischen Militär-Eisenbahnzüge von einer Marokkanerin geleitet worden. Der außerordentliche Mut und die Wildheit dieses Weibes hat ihm den Namen „Der Panther“ eingetragen. Die von ihr angeführten Angriffe sind so heftig und so tollkühn, daß das Erscheinen dieser Frau allein genügt, um unter den spanischen Soldaten einen abergläubischen Schrecken hervorzurufen.

Der türkische Boykott gegen Griechenland.

Ist unter dem Vorbehalt, daß Griechenlands fernere Haltung in Bezug auf Mazedonien, Epirus und Aetolien Mißfallen mehr erregt, für beendet erklärt worden.

Der Sultan reist!

Nun vertritt sich dieser Plan also trotz aller Umtriebe der Reaktionäre. Der Sultan hat sich, begleitet von dem Kronprinzen, vier anderen Prinzen, dem Großvezir und dem Marineminister, nach Brussa begeben. Die Presse hebt die Bedeutung der kleinen Reise hervor, die seit vielen Jahren die erste Reise eines Sultans sei.

Mulay Hafid als Friedensvermittler bei den Rifkählen?

Von Soc el Arab, dem vorgeschobenen Posten der Spanier, wird gemeldet, daß dort bereits 4000 Mann Infanterie und eine starke Abteilung Kavallerie nebst zwölf Feldgeschützen und eine Gebirgsbatterie konzentriert ist. Wie in Melilla, so werden auch hier die Truppen durch das unaufhörliche Schießen der Kählen fortwährend beunruhigt und ermüdet. Ueber Sissabon wird gemeldet, daß die Mauren eine starke Garde in Rador konzentrierten, ohne deshalb aber den Berg Surugu zu entblößen. Man meldet aus Madrid, daß Mulay Hafid sich tatsächlich angeboten habe, im Rif als Friedensvermittler aufzutreten. In der Tat steht der Sultan mit dem Oberhäuptling Chalbi in Verhandlung, ist aber bisher nicht imstande gewesen, ihn für eine friedliche Lösung des Streites mit den Spaniern zu gewinnen. Mulay Hafid hat seinen Bruder Mulay Mohammed in Freiheit gesetzt und ihm im Hause seiner Brüder eine Wohnung angewiesen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 2. September.

Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Freitag: Westwind, veränderlich, kühl, zeitweise Niederschlag.

3. September: Zagesmittel +14,3°, Maximum +18,4°, Minimum +9,8°.

— Gegenüber dem Juli, der nur ein Monatsmittel von +16,03° C aufwies, war der verfloßene August wesentlich wärmer, da für ihn als Mitteltemperatur +17,95° C gemittelt wurden. Er ist damit um nahezu 2° wärmer als der August 1908

und um etwa einen halben Grad kälter als der August 1907 gewesen. Im einzelnen stellen sich die Zahlen der letzten Defade wie folgt:

Tag	Wiedererschläge in Mt. pro Quadrat-Meter.	Niedrigste Temperatur.	Temperatur 19 Uhr.	Höchste Temperatur.
21.	..	+14.2	+22.1	+24.8
22.	..	+16.7	+18.3	+18.6
23.	..	+11.4	+19.5	+20.3
24.	..	+10.5	+21.3	+22.0
25.	..	+12.4	+21.4	+23.5
26.	..	+15.3	+17.3	+17.6
27.	15.7	+12.8	+12.8	+12.9
28.	24.3	+11.6	+16.1	+18.9
29.	..	+9.6	+17.4	+22.2
30.	..	+13.7	+20.1	+20.3
31.	5.8	+10.5	+14.4	+15.3

Def.-Su.: 45.8 +138.7 +200.7 +216.4

Def.-Mittel: 4.17 +12.61 +18.25 +19.67

— Ueber die Bedeutung der sächsischen Stationen im Personenverkehr nach der Anzahl der abgereisten Personen macht der statistische Bericht der sächsischen Staats-Eisenbahnen für das Jahr 1908 folgende Angaben: In der Stärke des Personenverkehrs steht der Dresdener Hauptbahnhof mit 3 923 777 Personen an erster und der Chemnitz Hauptbahnhof mit 2 888 889 Personen an zweiter Stelle, dann folgen Dresden-Neustadt mit 1 701 797, Leipzig Dresd. Bf. mit 1 550 529, Leipzig Bayr. Bf. mit 1 442 034, Zwickau Bf. mit 1 338 335, Plauen i. V. ob. Bf. mit 1 078 343, Pirna Bf. mit 948 623, Sittau Bf. mit 769 571, Niederseibitz mit 685 612 Personen usw. Soweit der Personenverkehr der Stationen der Chemnitz Umgebung in Betracht kommt, erwähnen wir noch Glauchau mit 450 027 Personen, Chemnitz Nikolausvorstadt mit 437 213, Hohenstein-Ernstthal mit 437 112, Niederwiesa mit 427 206, Limbach (Sachsen) mit 362 095, Burgstädt mit 349 899, Chemnitz-Hilbersdorf mit 310 477, Chemnitz Südost. mit 300 152, Sittau mit 288 423, Wilschendorf mit 278 179, Grünau mit 277 387, Siegmarsdorf mit 249 670, Eintracht mit 231 534, Mittelaltersdorf mit 179 369, St. Egidien mit 113 296, Borna b. Chemnitz mit 111 567, Wittgenzendorf mit 71 977, Chemnitz-Reichenbach mit 61 017, Wilsa mit 22 864, Oberaltchemnitz mit 16 884, Altchemnitz mit 15 395 Personen usw.

— Den Wandel der Zeiten illustriert am treffendsten die Statistik, zumal ein Blick auf die Ergebnisse unserer Staatseisenbahnen vor 50 Jahren, also im Jahre 1858. Die eingeklammerten Zahlen sind die des Jahres 1908. Die Bahnlänge betrug damals 493 (3263,81) Kilometer und das Anlagekapital 120 1/2 (1 099 933 919) Millionen Mark. 122 (1450) Lokomotiven mit 91 (927) Tendern, 256 (4067) Personenzüge, 9714 (183 228) Plätze enthaltend, und 3541 (33 005) Gepäck- und Güterwagen dienten dem gesamten Verkehr, welcher in der Beförderung von etwas über 2 1/2 (86713886) Millionen Reisenden und 1 1/2 (33 129 159) Millionen Tonnen Gütern bestand. Die Einnahmen ergaben 11 668 674 (51 432 713) Mark, die Ausgaben betragen 6 660 816 (120 421 213) Mark, so daß ein Ueberschuß von 5 007 858 (42 177 431) Mark verblieb, der das Anlagekapital mit 4,63 (3,870) Prozent verzinste.

— Zur Zentenarfeier der „Schwarzen Brigade“ wird noch berichtet: Die Schenkenanlagen für das Schützenregiment sind sehr reichlich geflossen. Die Stadt Dresden stiftete 600 Mark für die Unteroffiziere des Regiments. General v. Treitschke überreichte im Namen der früheren Offiziere und der Reserveoffiziere 19500 Mark, deren Zinsen für bedürftige Offiziere verwendet werden sollen. Der Vorstand des Militärvereins Jäger und Schützen in Dresden überreichte die Summe von über 12 000 Mark, die dem Wohle der Mannschaften dienen soll. Sie ist aus Beiträgen alter Jäger und Schützen gesammelt worden. Der Eroberer der beiden bei Sedan genommenen Geschütze, Rittergutsbesitzer Dr. Raumann, stiftete 5000 Mark für die 6. Kompanie. Außerdem wurden zahlreiche Schmuckstücke für das Offizierskasino und weitere Geldstiftungen von ungenanntem fein wollenden Gebern überreicht.

— Um eine regelmäßige Prüfung der Befestigung der Blocken und der Klöppel, sowie der Riga-Blocken der Kirchen durch Sachverständige herbeizuführen und doch den Kirchengemeinden unverhältnismäßige Kosten zu sparen, hat sich das Landeskonfessionsrat mit dem Sächsischen Dampfessel-Revisionsverein in Chemnitz verstanden, der insofern bereit ist, durch seine Sachverständigen die Prüfungen beiderlei Art auf jeweiligen Antrag

Der Kirchenvorstände anzuführen zu lassen, und zwar möglichst bei Gelegenheit anderer Arbeiten am Kirchort oder in dessen Nähe. Ueber die ausgeführten Arbeiten wird der Verein eingehende Protokolle aufnehmen und Abschriften davon dem Kirchenvorstand, sowie der Superintendentur für die Kircheninspektion zuzufenden. Den Kirchenvorständen wird empfohlen, von dem Anerbieten des Sächsischen Dampfseil-Revisionsvereins Gebrauch zu machen.

Für junge Leute, die sich einem technischen Berufe widmen wollen, dürfte der Hinweis darauf am Platze sein, daß die Chancen auf diesem Gebiete zurzeit recht ungünstige sind. Der gegenwärtige Stillstand in allen industriellen Betrieben, in denen sonst viele technische Hilfskräfte unterkommen, hat dahin geführt, daß zurzeit ein Heberangebot von Technikern, die bereits ausgebildet und praktisch tätig gewesen sind, eingetreten und Beschäftigung schwer zu erlangen ist. Das preussische Eisenbahn-Zentralamt hat sich daher veranlaßt gesehen, wegen der großen Zahl der bereits vorgemerkten Bewerber um die Laufbahn zum Bau- und maschinen-technischen Eisenbahn-Sekretär und zum Bandmesser die Schließung der Bewerberliste für diese Dienstwege bis auf weiteres anzuordnen und die Kgl. Eisenbahndirektionen aufzufordern, die bei ihnen noch eingehender Bewerbungsgesuche den Antragstellern unmittelbar zurückzugeben.

Ein eigenartiges Verfahren bei der Erhebung der Steuern ist neuerdings in Oberfeld eingeführt worden. Es ist dort den Steuerzahlern anheimgestellt, die Abgaben aus ihren Sparkassen-Guthaben überweisen zu lassen. Den Steuerzetteln ist ein Vordruck beigelegt, in dem die Behörde von der Zustimmung des Steuerzahlers benachrichtigt wird. Nicht weniger als 7000 Steuerzahler haben sich zum erstenmale der neuen Einrichtung bedient.

Eine Verordnung, die allenthalben Nachahmung verdient, hat der Mecklener Stadtrat erlassen. Da in letzter Zeit sich vielfach erhebliche Unglücksfälle durch die langen Futnadeln in dieser und jener Stadt ereignet, traf er die wohlberedete und vorbeugende Maßnahme, durch die das Tragen der Damen mit aufgesetztem Hut fernerhin nicht mehr gestattet ist. Abgesehen davon, daß das Tragen im Hut an sich schon etwas sonderbare Angewohnheit ist, muß man aber auch bedenken, daß, wenn dabei noch lange Futnadeln mit im Spiel sind, die Sachgerade gefährlich werden kann. Ein entsprechendes Plakat wird in jedem Lokal in Mecklenc ausgehängt werden.

Rußhannappel, 2. September. Vom dem Schwurgericht Chemnitz stand gestern der von hier gebürtige Brannenbauer Stiegler, zuletzt in Oberdorf wohnhaft, unter der Anklage der Brandstiftung. Er wurde beschuldigt, am 11. Februar das Gehöfte des dortigen Gutbesizers F. E. Lorenz vorzüglich in Brand gesetzt zu haben, wobei die Scheune und das Nebengebäude verbrannt, vom Wohngebäude aber der Dachstuhl durch das Feuer zerstört wurden. Die Geschworenen konnten jedoch nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß der Angekl. der Brandstifter war, infolgedessen er freigesprochen werden mußte.

Sohnsdorf, 2. September. Auf dem hiesigen Steinbruchwerk „Helene und Ida“ verunglückte der Bergarbeiter Hermann Dietrich dadurch, daß Gesteinmassen auf ihn herabfielen. Der Verunglückte mußte nach Hause gefahren werden.

Glauchau, 1. Sept. Gestern Abend ließ sich auf der Straße zwischen Meerane und Dornberg von dem Personenzug Nr. 2291 ein ungefähr 13 Jahre (!) altes Mädchen überfahren. Die Lebens-

müde wurde am Kopfe schwer verletzt und ist noch in der Nacht den Verletzungen erlegen. — Am 2. September soll die Einsegnung des Schluffsteines in den Bismarck-Turm erfolgen. Von einer besonderen Feier wird hierbei abgesehen, weil der Turmbau noch nicht vollendet ist und eine offizielle Feier bei der Einweihung, die voraussichtlich am 1. April nächsten Jahres erfolgt, stattfinden soll.

Chemnitz, 2. September. Opernsänger Emil Burrian-Hamburg, der für unser Neues Theater als lyrischer Bariton engagiert war, hat seinen Vertrag nicht eingehalten und dafür vorgezogen, an das Landestheater nach Prag zu gehen. Der Kontraktbruch dürfte für ihn von unangenehmsten Folgen sein, da die dem Bühnenverein angehörenden Theater ihn jetzt vom Engagement ausschließen.

Annaberg, 1. Sept. Aus einem Nebenzimmer eines hiesigen Restaurants, wo eine Studenten-Feier abgehalten wurde, trat ein Student R. in die Gaststube und brachte gegen dort anwesende Gäste unangelegene Ausdrücke. Als eine mündliche Zurechtweisung die Wiederholung der Beschimpfung zur Folge hatte, wurden R. für das biblische Benehmen schallende Ohrfeigen zuteil; dann zog man ihn über den Schenktisch und „paukte ihm die Nordseite“, daß ein schwarzer Ebenholzklotz in Stücke ging.

Gainichen, 1. Sept. Den Verletzungen erlegen ist ein Kanonier, welcher am Montag beim Scharfschießen in Raundorf zu Schaden kam.

Leipzig, 2. Sept. In der Gutzkow-Straße stürzte gestern nachmittags beim Aufrichten eines elektrischen Lichtmastes dieser Mast infolge des Sturmes um, wobei der in Döllitz wohnende Schlosserlehrling Otto Franke schwer verunglückte. Der junge Mann befand sich auf dem umstürzenden Mast. Er wurde aus einer Höhe von 9 Metern zu Boden geschleudert. Der Unglücksfälle zog sich bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch zu, welchen Verletzungen er erlitten ist. — Im Monat August sind im Stadtgebiet 16 Selbstmorde, 8 Selbstmordversuche und 10 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange zu verzeichnen gewesen.

Dresden, 1. Sept. Die hiesige Bahnhofsbuchhandlung scheint ein begehrtes Geschäft zu sein. Der jetzige Inhaber, dessen Pachtzeit in diesem Jahre abläuft, zahlte an die Eisenbahndirektion die Reinigkeit von 11 000 Mk. Pacht, erbot sich aber, diese um 4000 Mk. zu erhöhen. Trotzdem gelangte die Buchhandlung zur Ausschreibung und es gingen Gebote bis zu 28 000 Mk. ein. Für 21 000 Mk. wurde der Zuschlag erteilt, also für 10 000 Mk. mehr als bisher.

Dresden, 2. September. In einer von etwa tausend Personen besuchten Versammlung, die von dem Handelskammerpräsidenten G. H. Kommerzienrat Collierbusch eröffnet wurde, ist eine Delegation des Handwerks gegründet worden. Unter den Anwesenden befanden sich die bekanntesten Dresdener Politiker mit Ausnahme der Konfessionsboten, die hervorragendsten Vertreter der Finanzwelt des Handels und der Industrie und auch eine Reihe von Angehörigen des Kleinverwerkes.

Raubegast bei Dresden, 1. Sept. Im Hofgarten des Ingenieurs Otto Egan wurde durch eine schlichte Feier ein „Ehrengarten Bismarcks“ geweiht. Egan erließ am 10. Todestage des Reichskanzlers an die Freunde Bismarcks die Aufforderung zur Schaffung eines Bismarckdenkmals durch Ueberführung von Gedenksteinen mit Inschriften. Von weit und breit aus dem Umlande und Auslande trafen daraufhin die Beiträge für das sicher recht eigenartige Denkmal ein, so daß nunmehr diese Gedächtnisstätte Bismarcks geweiht werden konnte. Inmitten des Ehrengartens erhebt sich ein großer Block von 58 Zentnern Schwere aus der Dresdener Heide, der mit Runenschrift bedeckt ist.

Reichenbach i. B., 1. Sept. Recht bezeichnend für den gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften in der jetzigen Zeit des erfreulichen Aufschwungs der hiesigen Textilindustrie ist die Tatsache, daß in einem größeren Betrieb trotz Ueberangebots an Aufträgen die Hälfte der mechanischen Stühle leer steht und daß alle Bemühungen, Arbeitskräfte aus anderen Gegenden, wie Oberbayern usw., heranzuziehen, vergeblich waren.

Zur Bierpreisfrage

Leipzig, 2. Sept. Die Leipziger Bierverträge haben, wie in der gestrigen Sitzung des Aktionskomitees der Gastwirte bekanntgegeben wurde, namhaften Juristen zur Beurteilung vorgelegen und weisen keine Verpflichtung nach, über den Steuerbetrag hinaus einen Aufschlag zu zahlen. Jede Brauerei, die somit wegen der Zahlungsverweigerung des zu hohen Aufschlages die Bierlieferung einstellt, macht sich schadenerschuldig und ist vertragsbrüchig. Die Zahl derjenigen Brauereien, welche sich nicht in der Preiskonvention des Leipziger Brauereiverbandes befinden, und derjenigen, welche austreten wollten, mehrte sich. Von anderer Seite wird gemeldet: Die Boykottierung der Brauereien in Leipzig durch die dortigen Gastwirte hat eine Ueberschwemmung der Bleichstadt mit fremden, namentlich Berliner Bieren zur Folge gehabt. Die Leipziger Brauereien sind dadurch zu starken Betriebseinschränkungen genötigt worden und werden sich sehr bald unterwerfen müssen.

Luga u., 2. Sept. Durch die mit den Brauereien neuerdings gepflogenen Verhandlungen ist es den hiesigen Wirten nunmehr möglich, ihren Gästen insofern entgegenzukommen, als sie 0,35-Markler ohne Beschlag für Lagerbier mit 15 Pfennig verkaufen können.

Borna, 2. Sept. Der hiesige Gastwirtsverein hat die Bierpreise vom 1. September ab wie folgt festgesetzt: 0,4 Lagerbier 16 Pf., 0,4 Bismarck 17 Pf., 0,4 Lagerbier 25 Pf.; über die Straße 1 Lagerbier 30 Pf., 1 Liter Bismarck 33 Pf., 1 Liter Lagerbier 50 Pf.

Reichenbach i. B., 2. Sept. Der Bierkrieg ist nun auch hier und in der Umgegend ausgebrochen. Eine Versammlung vom Gewerkschaftsrat, der etwa 600 Personen bewohnten, beschloß, des Biergenusses solange zu entsagen, bis die alten Bierpreise wieder zur Einführung gelangen. Der Beschluß soll strikte durchgeführt werden.

Magdeburg, 2. Sept. Eine Versammlung der Saitenhaber des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte beschloß, fernerhin in den Sälen sieben Zwanzigstel Lagerbier zu 15 Pf. und zwei Zehntel für 10 Pf. als Mindestpreis einzuführen. Weiter wurde beschlossen, in allen Sälen geschäftlich einheitsliche Preise für sämtliche Getränke einzuführen und in den Lokalen Preisverzeichnisse anzuhängen. Der Magistrat genehmigte den fälschlich in Parkrestauranteuren die Preis-Erhöhung des vier Zehntel-Glases Bier von 15 auf 18 Pf.

Jena, 2. Sept. Nach einer Dauer von etwa 3 Wochen in der Bierkrieg ausgebrochen worden. Einige nach Jena liefernde Brauereien haben den Bieraufschlag von 3 Mark auf 2 Mark für das Lagerbier reduziert und nun ist auch eine Verständigung mit den Gastwirten, soweit sie in der Hauptsache auf Arbeiterunzufriedenheit beruht, zustande gekommen. Es soll das Halblitermaß beibehalten und der Preis für Lagerbier 15 Pf., für Weibier 10 Pf. betragen. Auch für die alkoholfreien Getränke, die in den letzten Wochen in großen Mengen getrunken wurden, sind bestimmte Preise vereinbart.

Ein Festtag für Chemnitz

Am 1. September. König Friedrich August hatte die Stadt mit seinem Besuche beehrt, und in seiner Gegenwart erfolgte die Weihe des König Albert-Museums und des Neuen Stadttheaters. Um 3 Uhr begrüßten die Herren des kleinen Empfangsden mit Sonderzug von Dresden eingetroffenen Monarchen am Hauptbahnhof. In seiner Begleitung befanden sich die Herren Staatsminister o. Reichs, Kultusminister Dr. Beck und Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten Graf Bismarck v. Schönowitz, Wittlicher Geh. Rat Generalintendant Graf v. Seebach, ferner die Herren Generaladjutant Generalleutnant v. Müller, Flügeladjutant Oberst v. Criegern und Ritterleutnant Freiherr v. Frislich. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatte das Knabenmusik- und Trommlerchor eine musikalische Kulldigung dar. Dann bestieg dieser den Wagen und fuhr durch die reich geschmückte Carolastraße bis zu der großen Freitreppe am Theaterplatz, wo er die Vorstellung einer Abordnung der hiesigen Kollegen entgegennahm. Sanftem erlangen vom Balkon des Neuen Theaters herab, als Seine Majestät sich dann zu Fuß über den Theaterplatz nach dem König Albert-Museum begab.

In der Vorhalle des Museums sang ein Doppelquartett des Lehrergesangsvereins. Vor der dem Andenken König Alberts gewidmeten Gedächtnistafel hielt Oberbürgermeister Dr. Sturm eine längere Ansprache an den König, in der er darauf hinwies, daß Chemnitz, das fälschlich in weiten Kreisen als eine Stadt des Rauches und Rußes bekannt sei, auch eine Pflegestätte edler Kunst sein wolle. Hierauf dankte der König mit herzlichen Worten: Es sei ihm eine große Freude, dem für die Stadt Chemnitz so bedeutungsvollen Momente der Eröffnung der beiden schönen Bauten beiwohnen zu können, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der 1. September 1909 ein wirklicher Merkschein für die Geschichte der Stadt Chemnitz werden möge. Sodann wandte er sich an den Stadtbaurat M. Böhm, den Schöpfer des Stadttheaters und des Museums, und teilte ihm seine Erinnerung zum königlichen Baurat mit, dem Stadtverordnetenvorsitzer Eulitz händigte er selbst das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens ein. Mit seinem Gesolge und seinen Gästen machte der König sodann einen Rundgang durch die Ausstellung. Im Vortrage saale führte man dem König einige Lichtbilder vor. Dann ging man durch die Vorbilder-Ausstellung mit ihren wertvollen Gegebenen nach dem Sitzungszimmer, wo der König seinen Namen in das Stadtbuch eintrug. Es folgte ein Gang durch die Sammlungen des Handwerkervereins und die Sammlungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte. Wiederholt äußerte der König seine Anerkennung über die geschmackvolle Ausstattung der Räume, sowie über die Sammlungen. Nach Besichtigung des Museums fuhr der König um 1/5 Uhr durch die Straßen der Stadt zu dem von der Stadt gegebenen Festmahl in den Räumen der Kaffinogesellschaft. Ueber Einzelheiten dieser Veranstaltung zu berichten, so schreibt das „Ch. Ztbl.“, ist leider unmöglich, da die Preise, die an dem Zustandekommen des Augenblicklich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehenden großen Wertes doch auch einen und gewiß nicht gering zu veranschlagenden Anteil hat, bei den Einladungen zum Festmahl nicht bedacht worden ist.

Später fand Festvorstellung im Neuen Theater statt; nach einem von Fr. Herter, der neuen Heldendarstellerin, gesprochenen

Fräulein Chef.

Von Hanna Aschenbach.

11) (Nachdruck verboten.)

Der Mann an Ewas linker Seite ist ganz und gar unter dem Vann ihres Wesens. Er begreift nicht, wie er sie hat unangenehm finden können, ja abstoßend. Sie ist ja ein köstliches, ein gottbegnadetes Geschöpf. Man vertritt sich ganz ausgezehret mit ihr, solch famoser Kamerad, wie sie ist. Zweifelsohne werden sie vorzüglich mit einander auskommen. — Die Geister des feurigen Lebenslustes tauchen die ganze Zukunft in rosigen Licht.

Nur ein einziges Menschenkind in der frühlichen Kunde genießt das Fest nicht aus voller Seele. Lena, der goldlockige Stern des unteren Tafelendes, so eifrig sie sich mit „Papa Steffens“ neckt, so herzlich sie seine mehr gutgemeinten als zwerchfellererschütternden Witze belachen kann, Lena muß sich Zwang antun, die Harmonie nicht zu stören.

Etwas Wehes ist in ihr erwacht, was so fest geschlummert, daß sie es fast gestorben glaubt. Des jugendfreunden Frage nach den Eltern hat den ganzen grenzenlosen Jammer ihres schuldlosen Daseins heraufbeschworen. Sie schämt sich ihres Namens, ihres Vorhandenseins. Fene Gefühle und Gedanken tauchen wieder in ihr auf, die sie schon einmal fast zum Wahnsinn getrieben. Hilflos schreit sie nach der aus, die allein die Macht besitzt, die bösen Geister zu bannen. Ach, Eva ist so in Anspruch genommen. Sie ahnt es nicht, wie heiß sich das zuckende Mädchenherz am Ende der Tafel nach einem tröstenden Blicke sehnt. Wäre es wie sonst, das impulsive Geschöpf würde aufspringen, zur Freundin fliegen und sich ihr unbekümmert um die Zeugen an den Hals werfen.

Heute geht das nicht. An Ewas Seite da sitzt einer, der hindert sie. Sein tailler Blick läßt ihr kümmerliches Verlangen. Und der ist ihr Jugendfreund! Dem hatte sie sich in überquellender Wiedersehensfreude fast in die Arme geworfen!

Das schöne Mädchen lacht plötzlich so herb, so taub zu den unerträglich Wigen ihres grauhaarigen Verehrers, daß der sie betroffen anstarrt. — Ja, die Kinderliebe hatte nicht standgehalten.

Lena mußte es jetzt. Ihren scheuerfragenden Blicken wich er aus, kein Wort hatte er für sie gehabt, nachdem er die Tragödie ihres schuldlosen Daseins erfahren. Das tat bitter, bitter weh, denn ihre Freunde, ihn wiederzufinden, war tief gewesen. — Doch was will sie! Konnte sie anderes erwarten? Hatten nicht schon viele das selbe getan? Würden es nicht noch viele tun? Würden nicht alle die, welche hier saßen: der schmachtige Jüngling dort, der sie schon den ganzen Abend so welkenriecht anhimmelte, und der forschige Stenograph mit dem „erreichlichen“ Schnurrbart, der ihr allabendlich nach Geschäftsjahres Fensterparade machte, ja der väterliche Freund an ihrer Seite sogar — der wohl erst recht mit seiner guten, aber kleinlich unselbständigen Seele, würden die nicht alle sich sehr zur Seite wenden, wenn sie erführen: die Tochter eines Mordeländers, eines Menschen, der aus schmutziger Geldgier zum Gattenmörder geworden, dessen Haupt dem Scharfrichter zum Opfer gefallen — sitzt unter euch.

Nur eine Seele denkt groß und edel, nur ein einziges, warmglühendes, vorurteilsfreies Menschenherz ist ihr bekannt, das aber ist das beste, das die Erde trägt, und dessen Besti allein wiegt tausende der gewöhnlichen Sorte auf. Und dieses seltsame Herz gehört ihr, der Geächteten, zu eigen, ihr allein.

„Ewa, Du Eine, Du Meine!“ Lena neigt sich weit vor. Das Pechglas hoch erheben, will sie die Aufmerksamkeit der Fremden erregen. Da sieht sie einen Ausdruck in Ewas Augen, einen selbstvergessenen, hingebenden Blick, der verflochten anflimmert, das blonde, vorgebeugte Männerhaupt an ihrer Linken umfaßt, dann, seinem feurigen Augenpaar begegnend, sich blitzschnell hinter die dichten Wimpern schiebt. Mit leisem Klirren entfällt das Glas Lenas Hand, seinen verblenden Inhalt tränengleich verstreudend. Ewas Augen, die gleichertlichen, leidenschaftslos haben gesprochen, und Lena weiß genug. Von Stund an wird sie teilen müssen, wenn überhaupt etwas für sie übrig bleibt. Sieh sie ist in ihr auf und dann wieder eisfaltet, daß ein Schauer durch ihre Glieder läuft. Ein Heer von Empfindungen spielt Fangball mit ihrer Seele, und aus dem Chaos wird etwas Neues in ihr geboren, ein scharfes, bohrendes Gefühl, das ihr das Herz weh und

das Hirn wund reibt: Haß auf den, der sie verachtet und ihr Ewas Liebe stiehlt.

3. Kapitel.

Sonst hatte Lena die Gäste stets mit großem Bedauern scheiden sehen, heute schließt sich kaum das schwere Eichenportal hinter dem letzten Trupp, als sie schon wie von Furien gepötscht die Treppe hinaufsteigt, die Verbindungstür zwischen ihrem und Ewas Zimmer, die stets angelehnt ist, berriegelt, und sich dann wildausschlagend vor ihrem Bett in die Arme wirft, das zuckende Antlitz in den fahlen Linien zu vergraben.

Die tiefe Gemütsdepression ist unter dem grauen, stundenlang andauernden Zwang in eine Nerventriebe ausgeartet. Jede Faser zuckt, jeder Nerv zittert und bebt, und dem wie toll arbeitenden Gehirn entschwindet jeder Maßstab für die Wirklichkeit. Die Möbel türmen sich zu mächtigen Ungelümmen, so schwindelnd steilen Felsstößen, zu drohenden Alpenriesen. Jeder Schatten dehnt sich zu gähnendem Abgrund, in der Luft entfährt ein Fauchen und Dröhnen, und als Ewas besorgte Stimme hinter der Tür ertönt, stürzt die Unglückliche mit einem markerschütternden Schrei zu Boden.

Ein vergebliches Mitteln an der harmnächigen Kante, ein kurzes Ueberleben, und dann ein bedendes „Ich komme, Lena, ich komme!“ Eva liegt über den Korridor, gefolgt von der Jofe, die den juchzenden Schrei, den dumpfen Fall ebenfalls gehört hat.

„Wir müssen von der Galerie aus hinein. Sie liegt zweifelsohne in Krämpfen und kann sich nicht rühren.“ — Ach, nun ist das Fenster geschlossen — gleichviel.

Eva reißt ihr Epitaph aus der Tasche, wickelt es um die Rechte und führt ein paar kräftige Schläge gegen das Glas. Die hohe Spiegelscheibe berstet mit lautem Klirren, ein Splittregen prasselt hernieder. Weder Herrin noch Jofe achten darauf. Die Deffnung ist groß genug, den Kiesel zu erreichen. Endlich weicht der Flügel, und Eva, unbeachtet ihrer löstbaren Abendtoilette, sucht sich auf das hohe Fensterbrett zu schwingen. Das hält schwer, aber es muß sein, und mit Babettes wackerer Hilfe gelingt es. Noch ein Sprung, und sie ist im Zimmer. Freilich einen breiten Streifen des zarten Epitaphgewebes behalten die scharfen

Glaszähne zurück, und über die weißen Hände laufen purpurne Streifen. Sie achtet es nicht. Mit einem Satz kniet sie zu Seiten der steif ausgestreckten Gestalt der Freundin und zieht das hinten übergebogene, totenblaße Gesichtchen in ihren Schoß.

„Meine Lena, meine liebe, kleine Lena, lebnst Du mich nicht?“

Die schimmernden Blauaugen blicken starr und glanzlos, die weißen Zähne sind fest zusammengebissen, und nur das unsagbar qualvoll anzuhörende Zucken um den kleinen Mund zeugt, daß das Leben nicht entflohen ist.

Eva preßt die entfärbten Lippen fest aufeinander, ein tiefer Atemzug — sie hat ihre sichere Ruhe zurückgewonnen. Die Gefahr lähmt nicht, sie verdoppelt ihre Geisteskräfte. Ein stummer Wink bedeutet die Jofe anzufassen. Beharftam tragen sie die starrte Last nach dem Divan. Die Ruhe der Herrin plant sich auf die Dienerin über, mit deren gewandter Hilfe es bald gelingt, die Bewußtlose zu entkleiden und zu Bett zu bringen.

„Die Leute sind alle unten?“ flüstert Eva fragend, während beide eifrig bemüht sind, durch Einreiben belebender Essenzen die Ohnmacht zu bannen.

„Natürlich, gnä' Fräulein, sie helfen alle beim Aufräumen.“

„Umso besser! Der Vorfall bleibt unter uns, Babette, verstanden?“

„Natürlich, gnä' Fräulein.“

„Es ist ein Gehirnkrampf, der bald vorüber sein wird. Der plötzliche, durch einen Unglücksfall herbeigeführte Tod ihrer Mutter, den die Kermesse mit ansehen mußte, hat ihr das Leben zugezogen.“

„Das arme, arme Fräulein!“

Die weicherzige Jofe ist so erschüttert, daß sie, die sich sonst sehr viel auf ihre feinen Formen einbildet, die Herrin ganz entleert am Arm packt. Beschämt fährt sie in der nächsten Sekunde zurück. Doch Eva nickt ihr beruhigend zu.

„Ich hoffte, es habe sich ganz verloren, denn seit der schweren Krankheit vor zwei Jahren traten nur noch ein oder zwei Anfälle auf und jetzt schon lange keiner mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Heimkehr des „Zeppelin 3“ nach Friedrichshafen.

Nach Tagen banger Sorge um die Sicherheit des Luftkreuzers „Z. 3“ hatte dessen Leitung gestern in den späten Abendstunden, nachdem die Wetterausichten wenigstens einigermaßen günstiger geworden waren, die Getafahrt beschlossen. Was sich kurz vor der Abfahrt auf dem Landungsplatz zutrug, besagt folgende Meldung:

Bälzig, 1. Sept., abends 6 Uhr. Das Luftschiff ist fahrbereit und wird abfahren, sobald das Wetter es gestattet. Um 5 Uhr setzte eine heftige Gewitterböe ein, welche es notwendig machte, daß die Bewachungsmannschaften und auch die gerade anwesenden Annaburger Unteroffizierskader zur Hilfe herangezogen werden mußten. Das Luftschiff bestand auch diese Probe gut. Im Laufe des Nachmittags wurde eine leichte Gasfüllung vorgenommen.

20 Minuten hier vorbeigekommen, er flog in südlicher Richtung weiter.

Regau, 2. Sept. Das Luftschiff „Z. 3“ wurde um 6 Uhr 20 Min. gestrichelt, um 6 Uhr 55 Min. flog es über Regau.

Gera, 2. Sept. „Z. III“ wurde von Regau kommend um 7 Uhr 49 Min. gestrichelt. Um 8 Uhr 15 Min. befand sich das Luftschiff über dem Rathaus. Es verließ Gera in der Richtung auf Weida, dem Elstertale folgend. Es herrschte ziemlich starker Westwind. Das Wetter ist schön.

Weida, 2. Sept. Das Luftschiff „Z. III“ wurde um 8 Uhr 15 Min. von Gera-Blüschendorf kommend hier gestrichelt. Kurz vor Weida bog es in der Richtung auf Greiz zu ab.

Greiz, 2. Sept. „Z. III“ ist, von Gera kommend, hier vorbeigekommen, er flog in südlicher Richtung weiter.



Graf Zeppelin wendet seine Ankunft in Regau bei Berlin den Deutschen Kaiser.

himmelsvollen Prolog zogen die farbenprächtigen Bilder von „Wallenstein's Lager“ über die Bühne. Nach dieser mit rauschendem Beifall aufgenommenen Darbietung trat eine längere Pause ein. Im Foyer des 1. Rangos unterhielt sich der König leutselig mit einer größeren Anzahl Herren und Damen. Inzwischen marschierten auf dem festlich beleuchteten Theaterplatz die Teilnehmer an dem Aufbühnungszuge auf. Wie ein Feuerstrom ergoß sich über die Freitreppe herab der lange Zug der Fackeln und Lampions tragenden Teilnehmer. Die Aufstellung ergab ein schönes einheitsvolles Bild. Die an der Spitze der beteiligten Vereine usw. stehenden Herren wurden mit dem Leiter der Aufbühnung, Herrn Branddirektor Weigand, zum König befohlen, der sich anerkennend über das Gebotene aussprach. Die Vereine begaben sich dann in verschiedene Säle, um dort durch Stommers den festlichen Tag zu beenden. Nach dieser imposanten Kundgebung treuen Bürgerstimm konnte die Weibevorstellung ihren Fortgang nehmen. Die Aufführung der zweiten Hälfte des letzten Meisterfingerringes, der Festwiese, beschloß die Feier, und damit hatte auch der Festtag selbst sein Ende erreicht. Gegen 1/11 Uhr erfolgte die Rückfahrt des Königs nach Dresden.

Wider die Schundliteratur.

Wieviel ist in den letzten Jahren zur Bekämpfung der Schundliteratur geredet und geschrieben worden! Immer wieder wurde auf die Gefahr hingewiesen, die all die vielen Serien von Buffalo Bill und Dick Carter und Nat Winteron und den geheimen Geschichten für unsere heranwachsende Jugend bedeuten. Und in der Tat, die Gefahr ist groß — aber ob das Reden und Schreiben allein zum Ziele führt? Ich glaube nein. Wenigstens kann man nicht sagen, daß die Hefte verschunden sind. Und so lange diese Hefte den Jungen und jungen Leuten auf Schritt und Tritt entgegengetrieben werden, werden sie die Geschichten auch lesen. Denn es gibt nur ein Mittel, die schlechten Erzählungen zu bekämpfen: es müssen ebenso wirksame, ebenso billige und ebenso leicht erreichbare, aber wertvolle Geschichten geschaffen werden, mit einem Umfange, der ein Bild zeigt wie die Schundhefte. Dieser Gedanke ist nicht neu; aber er ist noch nicht einwandfrei verwirklicht worden. Jetzt haben sich die Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse die schwierige, aber lohnende Aufgabe gestellt, eine Zehnheftbibliothek für jung und alt zu schaffen unter dem Titel Deutsche Jugendbibliothek. Die Sammlung soll die besten und wirkungsvollsten modernen und alten Schriften enthalten, die für alt und jung gleich interessant sind. Vor kurzem sind die ersten sechs Hefte erschienen; sie bringen folgende Erzählungen: Heft 1 Deller v. Lilienroth; Drei Kriegsnovellen; Heft 2 Sealsfeld; Der Kampf ums Blockhaus; Heft 3 Gertrude; Der Schiffskammermann; Heft 4 Tolstoi; Gefangen im Kaukasus; Heft 5 und 6 v. Perfall; Nad, eine Goldgräbergeschichte.

Alle diese Erzählungen sind nicht für die Jugend geschrieben, aber sie sind vorzüglich für jugendliche Leser geeignet. Sie zeigen eine lebhaft, rasch fortschreitende padende Handlung und den Charaktere sind so einfach, daß auch die Jugend ihre Handlungsweise versteht. Die folgenden Hefte sind nach denselben Gesichtspunkten ausgewählt. Die Deutsche Jugendbibliothek wird noch Erzählungen bringen von Raabe, Zahn, Schmittbenner, Knieß, W. Fischer, Thompson, Hauff, Kleist, Hebbel, Zschokke und natürlich von Cooper, Debow, Swift und Beecher-Stowe; denn die alten Lieblinge der Jugend, „Lebertrumpf“, „Robinson“, „Gulliver“ und „Onkel Tom“, dürfen nicht fehlen. Nach das alte deutsche Volksgut, die Sagen und die Volksbücher werden vertreten sein. Diese Aufzählung zeigt, daß die Deutsche Jugendbibliothek nur wertvolle Erzählungen bringen wird. Für den, der die Arbeit der deutschen Jugendbibliothek kennt, ist das von vornherein selbstverständlich. Die Ausschüsse sind geschäftlich an dem Unternehmen nicht beteiligt; sie besorgen nur die Auswahl. Das Geschäftliche liegt in den Händen des Verlegers Herrn Hilger, Berlin W. 9. Von dort sind auch die Bücher zu beziehen, falls die Buch- und Papierhändler sie nicht führen.

H. L. K. Fischer (Hamburg).
Der Dürerbund schreibt hierzu:
An alle Freunde der guten Sache ergibt die Mahnung, mit aller Kraft für das neue Unternehmen, dessen Kulturfrage ersten Ranges ist, einzutreten. Vor allem müssen die kleinen Geschäfte, die sonst die Schundhefte führen, auf diese ebenso billigen Hefte aufmerksam gemacht werden, die vom Verlag zu denselben günstigen Bedingungen abgegeben werden wie die Dick Carter-Hefte. Es muß gelingen diese Geschäfte zu gewinnen — dann wird auch die Jugend gewonnen werden.

Neber die Häufung der Ehescheidungen.

d. h. über die Tatsache, daß sich die Ehescheidungen in Preußen von 1905 bis 1908 erheblich vermehrt haben, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“
„Bedenkt man, daß seit dem Inkrafttreten unseres Bürgerlichen Gesetzbuches der Schritt einer Ehescheidung gegen früher nicht unwesentlich erschwert ist und daß der beizubringenden und zu erfüllenden Parteien und Bedingungen, bevor der Richter die Scheidung ausspricht, gar viele und mannigfaltige sind, dann muß diese Erscheinung der sich mehrenden Ehescheidungen um so peinlicher und ernsthafter berühren. Die Ethik der Ehe ist flacher und lockerer geworden, und hieraus resultiert, daß die beiden Teile, wenn sie meinet, miteinander nicht auskommen zu können, nicht die moralische Kraft des Ausschaltens besitzen und nicht das wechselseitige Pflichtgefühl, das eines dem anderen nachzugeben habe, wenn eine wirkliche und dauernde Harmonie erzielt werden soll.“
Weiter tut eine gewisse moderne Literatur das Ihre. Der Ehebruch ist in dem

Man hofft, daß der Aufstieg abends 10 Uhr stattfinden kann. Major Sperling weist hier. — Auf der Landungsstelle hat sich ein schwerer Unfall ereignet; ein elfjähriges Kind wurde durch die Explosion eines Spirituskochers schwer verbrüht und in einem sofort zur Verfügung gestellten Automobil in die älterliche Wohnung nach Bahna geschafft.

Die Abfahrt vom Landungsplatz bei Bälzig gestaltete sich zu einem erhebenden Moment. So wird uns von dort geschrieben: Nachdem von 1/11 Uhr an die Motoren ausprobiert waren, erfolgte um 1/11 Uhr das erste Kommando „Auslaufen“. Nach 10 Minuten schwenkte die Propeller tausend ein und das Luftschiff nahm seinen Kurs nach Süden. Im Augenblick der Abfahrt intonierte die Kapelle des 20. Infanterie-Regiments „Deutschland, Deutschland über alles“, in das die nach Tausenden zählende Zuschauermenge brausend einstimmte. Zurzeit herrscht am Landungsplatz Bestwind in einer Stärke von etwa 8 Metern. Der Himmel ist klar. Ein kompletter Landungsapparat für die Heimfahrt ist vorhanden in Nürnberg, Leipzig und Rittersfeld. Veranordnungen für eine eventuelle Notlandung sind außerdem vorgeesehen in Regau, Erfurt, Gotha und Plauen, so daß man die Rückfahrt nach Möglichkeit gesichert hat.

Ueber die Fahrt selbst unterrichteten uns im Laufe des heutigen Vormittags folgende telegraphische Mitteilungen, die wir zum Teil schon durch Ausgahn am Fenster unseres Geschäftshauses betanngaben:
Rittersfeld, 2. Sept. „Z. 3“ überflog die Stadt in langamer Fahrt um 2 Uhr 15 Min. in der Richtung nach Regau.
Delitzsch, 2. Sept. Das Luftschiff passierte unsern Ort um 2 Uhr 45 Minuten.
Regau, 2. Sept. „Z. 3“ ist um 4 Uhr

mennd, um 9 Uhr über Greiz nach Plauen zu gefahren. Bei dem 5 stigen Wind geht die Fahrt sehr langsam von statten.

Regau, 2. Sept. „Z. III“ hat um 9 Uhr 10 Min. die Stadt in der Richtung nach Plauen in schneller Fahrt passiert.

Plauen i. V., 2. Sept., 9 Uhr 30 Min. Soeben kommt das Luftschiff „Z. III“ in Sicht. Nach einer Meldung aus Falkenstein ist es gleichzeitig auch dort gut sichtbar.

Plauen i. V., 2. Sept. „Z. III“, der von Regau kommend um 9 Uhr 15 Min. die Böhlschaltstraße und um 9 Uhr 20 Min. den Ruhberg passierte, war um 9 Uhr 35 Min. in Plauen in Sicht, überflog die Stadt in ruhigem, sicherem Flug und fuhr in der Richtung auf Hof weiter.

Bayreuth, 2. Sept. Der Luftkreuzer überflog in langamer Fahrt von 11.30 bis 11.45 Uhr Nürnberg in Bayern, keuerte 12.30 Uhr über Bamberg hinweg und manövrierte 12.45 Uhr über Bayreuth. Nach einer Viertelstunde fuhr „Z. 3“ in flatternder Richtung nach Nürnberg fliegend weiter. Sämtliche Propeller liefen tadellos.

Nürnberg, 2. Sept., 3.30 Uhr nachm. Im Osten von Nürnberg angelangt, machte der „Z. 3“ eine Schwungkurve, fuhr mit geneigter Spitze um die Burg und dann über ganz Nürnberg weg nach Südwesten weiter, ohne zu landen. Er zeigte keinerlei Flagg, also ist bestimmt anzunehmen, daß er ohne weiteres Nürnberg wieder verläßt. Der Enthusiasmus ist sehr groß.

Theaterstück von heute de rigueur geworden; die Treulosigkeit eines Gatten oder aller beider ist ein unentbehrliches Requitit des Dramenschreibers der Gegenwart, und man wickelt und lacht über solche „Fälle“ ganz ungeniert. Wir Deutschen haben uns gerade auf die Unantastbarkeit unseres Ehelebens von jeher viel eingebildet, wir haben uns, als der Pariser Ehebruchschwanz auch etliche deutsche Bühnen eroberte, gesagt: „Gott sei Dank, so etwas kommt bei uns nicht vor!“ Dieses schöne Selbstgefühl wird aber von seiner Berechtigung einbüßen müssen, wenn ihm der Statistiker zeigt, daß in Preußen die Fälle der Ehescheidungen von 7952 im Jahre 1907 auf 8365 im Jahre 1908 angewachsen sind.

Je mehr diese beklagten soziale Erscheinung auf die leichte Achsel genommen wird und die Neigung zur Ehescheidung dadurch naturgemäß nur noch gefördert wird, um so ernster muß schließlich das deutsche Familienleben überhaupt bedroht erscheinen. Auch in diesem Zusammenhang dürfen wir die Weisheit

Goethes ansprechen, der über das Thema der Ehescheidungen zu Friedrich v. Müller äußerte: „Man sollte nicht so leicht mit Ehescheidungen vorsehreiten. Was liegt daran, ob einige Paare sich prügeln und das Leben verbittern, wenn nur der allgemeine Begriff der Heiligkeit der Ehe aufrecht bleibt. Jene würden doch auch andere Leiden zu empfinden haben, wenn sie diese los wären.“
Es handelt sich bei der Zunahme der Ehescheidungen um ein so wichtiges ethisches Problem, daß alle Kreise der Bevölkerung sich von seinem Ernst durchdringen lassen sollten. In der Tat ist schließlich das ganze Volk für die Ausbreitung sozialer Uebel wie des in Rede stehenden verantwortlich. Das Gefühl für diese Verantwortlichkeit sollte nicht dadurch geschwächt werden, daß man solche Fragen in das Licht parteipolitischer Betrachtung rückt, vielmehr sollten alle Schichten ermahnt werden, gegen die Erscheinungen im Volksleben anzukämpfen und diesen Kampf mit einer ernsten Selbstprüfung zu beginnen.

Neuestes vom Tage.

* Die schwarze Chronik der Reichshauptstadt ist um die Tragödie zweier Schülerreicher geworden. Der 17jährige Gymnasiast Kurt Etalla, ein Kaufmannsohn, der ein Realgymnasium in Charlottenburg besuchte, hat sich in seiner elterlichen Wohnung erhängt. Das Motiv der Tat scheint darin zu bestehen, daß der junge Mann, der mit fast überzärtlicher Liebe an seiner Mutter hing, durch das schwere Leiden der Frau, das diese schon seit Jahren zu tragen hatte, so tief ergriffen worden ist, daß er es nicht mehr ansehen wollte. Der Selbstmord scheint in einem Augenblick tiefster Depression verübt worden zu sein. Gleichzeitig mit ihm erhängte sich der mit ihm innig befreundete Obersekundar Adolf Bräde. Ermittlungen über die Ursache der Selbstmorde sind eingeleitet.

* Die Typhusepidemie in Kaschau und Borort ist noch immer in der Zunahme begriffen. Jeder Tag bringt eine Anzahl Neuerkrankungen. Bis jetzt sind 120 ernste Erkrankungen an Unterleibstypus gemeldet. Dazu kommen zahlreiche leichtere Erkrankungen und typhusverdächtige Fälle. Die Krankenhäuser sind infolgedessen bereits vollständig gefüllt, so daß wahrscheinlich in den nächsten Tagen die von der Stadt für den Fall des Ausbruches epidemischer Krankheiten errichteten Isolierbaracken in Anspruch genommen werden müssen. Besonders heftig tritt der Typhus in Stadtteil Welheim auf. In der dort gelegenen Stollenstraße gibt es fast kein Haus, in dem nicht eine oder mehrere Erkrankungen vorgekommen sind. In den Schulen dieses Stadtteiles gehen in einzelnen Klassen bis zu 20 Kinder. Die Schließung der Schulen bis auf einwöchigen vier Wochen ist für den kommenden Sonntag in Aussicht genommen. Bei der Untersuchung der Ursache der Epidemie hat sich herausgestellt, daß in der nunmehr polizeilich geschlossenen Sanitätskaserne zwei typhustrante Mütterinnen und ein kranker Stallschweizer beschäftigt waren. Diese haben ohne Zweifel die Kühe der Kaserne infiziert, deren Milch das ganze Unheil angerichtet hat.

* Der 90. Geburtstag eines englischen Clowns. Daß ein Mann mehr als 70 Jahre lang den dummen August spielt, ist gewiß ein seltener Fall, aber er kommt vor. Dieser Tage feierte der in England weit und breit bekannte Clown Doughty in London seinen 90. Geburtstag, und das ganze „kleine Brighton“ freute sich darauf, denn Clown Doughty und seine Hunde gaben den Kindern eine große Extravortellung an der Küste zur Feier des Tages. Doughty war schon mit 19 Jahren „dummer August“, und er freut sich, daß ihn das lange Leben nicht geheimer gemacht hat. Er will der „dumme August“ bis zu seinem Lebensende bleiben und denkt nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen, obwohl er ganz wohlhabend sein soll.

* Eine Familientragödie hat sich in Hermannshagen (Hannover) abgespielt. Der Arbeiter Ludwig Kees, ein 67 Jahre alter notorischer Faulenzer, war auf seine 41 Jahre alte Ehefrau, Mutter von 11 Kindern, eifersüchtig, weshalb es schon oft zu schlimmen Szenen gekommen war. Wegen eines Schimpfwortes, das der Mann ihr zurief, geriet die Frau in solche Wut, daß sie ihren Mann zu Boden warf und seinen Kopf demaßen und so oft auf die Steinfliesen aufschlug, daß er die Bestimmung verlor, worauf er in die Kammer geschleppt wurde, wo er unbeachtet liegen blieb. Als am nächsten Morgen die Polizei und ein Arzt erschienen, war der Mann bereits verstorben. Vermutlich ist der Tod durch Gehirnblutung eingetreten. Die Frau ist verhaftet worden.

* Eisenbahnunfall. Nach der „Schles. Volksz.“ ist auf der Station Startofsch bei Nachod eine rangierende Lokomotive in einen Personenzug hineingefahren, der in den Bahnhof einfuhr. Der Zug war dicht besetzt. Der Reisende Ludwig Habbal aus Wien wurde schwer verletzt, zwölf andere Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen. Der Materialschaden ist beträchtlich.

* Zur Attendiebstahlsaffäre. Wie die „Kieker N. N.“ melden, verhaftete die Polizei den 22jährigen Gerichtsaktuar Zander und den ehemaligen Gefangenenaufseher, jetzigen Hilfsgerichtsbienner Halberg, welche bringen verdächtig sind, an dem gestern gemeldeten Urkundendiebstahl in der Werklaffäre beteiligt zu sein.

* Raubmörder verhaftet. Der 29jährige Schriftfeger Max Sadrat, der am 27. August in Neu-Bornim bei Potsdam die 78 Jahre alte Josephine Rudolph in räuberischer Absicht ermordete, ist in Moosach bei München verhaftet worden. Er ist geständig.

* Automobilunglück. Der 25jährige Lord Clifford hatte in der Nähe von Brighton einen Automobilunfall, bei welchem er das Leben einbüßte.

* Feuer auf einem amerikanischen Ozeandampfer. Die Passagiere des Amerikadampfers „Minneapolis“, der von Newyork in Tilbury ankam, haben ein gefährliches Abenteuer erlebt, ohne daß sie eine Ahnung davon hatten. Sie wunderten sich nur, daß plötzlich der deutsche Dampfer „Waterland“ neben der „Minneapolis“ erschien und mit dieser allerlei Signale austauschte. Zwölf Stunden lang blieb die „Waterland“ der „Minneapolis“ zur Seite, dann trennten sich die Schiffe wieder. Jetzt erst wurde den Passagieren mitgeteilt, daß sie die ganze Zeit ahnungslos über lodernben Flammen gelebt hatten. Die „Minneapolis“ hatte die „Waterland“ mit dem elektrischen Funken zu Hilfe gerufen, weil sie fürchtete, des in ihrem Frachtraum ausgebrochenen Feuers nicht Herr werden zu können. Die „Waterland“ hielt sich bereit, die Passagiere überzunehmen. Nach zwölfstündiger harter Arbeit aber war es doch gelungen, den Brand zu löschen.

* Der Tod der Baronin v. Sander in Junsbrud. Der neuesten Meldungen zufolge ist die Baronin nicht ermordet worden, sondern hat selbst Hand an sich gelegt. Diese Bergweinstat ist auf die persönlichen Geschäfts-

